

DER SCHMETTERLING.

Ein Flugblatt zum Spiegel.

2.

Mittwoch, 28. Januar.

1855.

Theater.

Vesth (27. Jan.). Wir haben diesmal sehr wenige theatralische Neuigkeiten zu referiren. Seit unserm letzten Berichte hat sich nichts Erhebliches auf unserer Bühne ereignet. Bloß einige Benefizien fanden statt, die uns aber nichts als einige alte, schon dagewesene Bekannte präsentirten. So gab Hr. Macho die komische Oper „die Weiberkur“ zu seiner Einnahme, die noch heut wie vor dreißig Jahren, ihre volle gute Wirkung hervorbrachte, besonders, da Dem. Schebest sich so liebenswürdig darin zeigte. — Andere alte Novitäten von minder gutem Schlage waren „Klask Tod“, „Krone und Schaffot“ und von grobem Kaliber: „das Mädchen von Siklos“ &c. &c. — Indessen haben wir Fasching und das Publikum in der Anwesenheit Lanners mehr als hinfängliche Entschädigung. — Gibt es aber jetzt keine Neuigkeiten auf unserm Theaterhorizonte, so stehen uns desto interessantere bald bevor. Von Morlacchi wird eine neue Oper gegeben werden, die sehr gediegen sein soll. Unser Kapellmeister Hr. Grill hat sich zu seiner Benefizie selbst eine neue Oper komponirt. Personen, welche das Buch gelesen, versichern, daß es interessant und voll Wirkung ist. Auch haben Sachkundige Mehreres von der Partitur vernom-

men und geben das Zeugniß, daß darin nebst viel Melodie ein regelrechter Satz und Charakteristik vorkommt. Wir machen daher das Publikum mit vielem Vergnügen darauf aufmerksam. — Auch sehr willkommene Gäste werden erwartet. Der berühmte Wild soll schon in der ersten Hälfte des nächsten Monats hier eintreffen. Er wird auch in den Opern: „Robert der Teufel“, „Norma“ und „der Schwur“ singen, worin er hier ganz neu sein wird. — Hr. Höllen, k. kaiser. Hofschauspieler, einer der ausgezeichnetsten mimischen Künstler Deutschlands, wird hier ebenfalls einen Cyklus von Gastrollen geben. Er bringt auch, wie es heißt, eine junge Schauspielerin, voll Talent, mit sich, die hier bleibend engagirt werden soll. C. v. H.

Berlin. (16. Jan.) Seit Wochen, ja Monaten liegt der musikalische Referent auf der Lauer und hofft die Beute irgend einer neuen Oper vor seinem Hinterhalte vorbeikommen zu sehen, um sie zu packen und weidlich zu zerzausen — aber seine Hoffnung ist vergeblich gewesen, denn nach der Alpenhütte mochte er nicht schnappen, weil der aufgewärmte Bissen ihm die Mühe nicht lohnte. So lebte er denn wahrhaft elend, denn einige magere Brocken von Sängern, die zum letztenmale austraten, u. dgl. m. sind nicht zu rechnen. Da führte ihm ein guter Stern das allerliebste Eiermädchen

à la marmotte vorüber, und er that seinen vergnügten Deutesprung danach. Das hübsche Kind muß wohl himmlischen Ursprungs sein, da es seit über dreißig Jahren jung und allerliebst geblieben ist, und so wie es sich nur zeigte, einen Hof junger und alter Verehrer um sich versammelte. — Aus dem scherzenden Ton in den Kritiken, wenn gleich nicht herb ernsten, zu fallen, so ist uns diese kleine Operette ein merkwürdiges Beispiel, wie lange etwas dauern kann, was in seiner Gattung auf Vollendung Anspruch machen darf. Warum sind diese Lieberden nicht veraltet und klingen noch heut angenehm in jedes Ohr? Weil sie ihre Form durchaus erfüllen, weil sie nicht mehr sein wollen als sie sein können, und daher das was sie sind auch bleiben müssen. Der Schatz der musikalischen Gedanken wird zwar reicher in der Welt, und die Gewöhnung an manigfaltigere Mittel läßt manches etwas dünn erscheinen; allein die wesentliche Substanz des Liedes bleibt neu, weil sie den Gedanken wahr, vollständig und mit Amuth oder Innigkeit ausdrückt. Als das Werk zuerst auf der Bühne erschien, versetzte es alle Hörer in einen Rausch des Entzückens, so daß es einen Erfolg erlangte wie seitdem keine Oper, nicht einmal der Freischütz. Eines Theils hatte es diesen zwar der vortreflichen Darstellung, zu der sich die Kräfte einiger Bethmann, Cunicke, eines Beschort, Gern, Unzelmann u. s. w. vereinigten, welche die Rollen der Fanchon Florine, St. Val's, Lattaignant's, des Tapezier Martin u. s. w. gaben, zu verdanken, größeren Theils aber auch sich selbst, der reinen, sauberen Vollendung in seiner Mignatur-Gattung. Daher will das Werkchen auch immer wieder mit großem Fleiß in Szene gesetzt, lebendig und grazios

dargestellt sein. In dieser Hinsicht können wir freilich nicht ganz mit der letzten Vorstellung zufrieden sein. Alle Grünbaum sang die Partie der Fanchon so vortreflich, daß man sie gar nicht anruthiger und inniger vortragen wünschen kann; allein im Spiel war sie nicht manigfaltig genug, und behielt namentlich für den Dialog eine gewisse Monotonie bei, die sich auch nicht in der Uebung einer Rolle verliert, sondern ein allgemeines Studium dieses Theils der Kunst verlangt. Nehulich müssen wir, was Gesang und Spiel anlangt, über Hrn. Mantius als Eduard urtheilen; die Lieder, die seinem Organ so ganz zusagen, trug er so schön vor, daß sie zuverlässig nie besser, schwerlich schon ebenso auf unsrer Bühne gesungen worden sind. Hr. Blume als Abbé Lattaignant und Hr. Devrient als Hr. von St. Val, hatten ihre Rollen richtig geachtet; aber in der Ausführung fehlte es an jener natürlich französischen Lebendigkeit, welche diese beiden Charakter der Pariser Welt aus dem vorigen Jahrhundert so anziehend macht. Die Komik der Hrn. Kütling und Schneiber, als Tapezierer und Savoyard André, gehört auch einer andern Sphäre an, und bedürfte wohl eines kleinen Firnisses aus der glänzenden Pariser Welt, um nicht zu fremdartig zu erscheinen. Die durch Herrn Kütling eingelegten Text-Variationen auf das bekannte Lied: „Die ganze Welt ist ein Orchester,“ waren sehr launig und mitunter auch sogar witzig. Alle Lehmann als Florine muß lebendiger sein; die andren Figuren befriedigten, weil freilich nicht viel von ihnen gefordert wird. Alle genügen sie indessen vielleicht durch eine raschere, belebtere Vorstellung im Ganzen, die sich bei der Wiederholung, wenn man erst ein wenig miteinander eingewohnt

ist, gewiß finden wird, und nur bei der Eil des Einstudirens noch nicht erreicht werden konnte.

Vicenza. Herr Jourdan, der noch vor einem Jahr als klassischer Küchenkünstler die Gaumen entzückte, hat sich vorgenommen, künftig nur für einen Ohrenschaus Mähe zu verwenden. Man muß gestehen, daß seine kräftige und angenehme Bassstimme, im Vereine mit einer, für die kurze Zeit seiner neuen Laufbahn, merkwürdigen Gewandtheit, ihm als Torquato Tasso in der Oper gleichen Namens von Donizetti, hier allgemeine Anerkennung verschaffte. Der Bassbuffo Leoni, und der Tenor Gimirato befriedigten. Madame Schiassetti, erste Sängerin, ist als Erinnerung an die Vergangenheit zu loben. (Echo.)

Vadua. Seit vielen Jahren benützen wir keiner solchen theatralischen Jämmerlichkeit, als der uns am 26. Dez. aufgetischten. Die erste Sängerin Mollo, der erste Tenor Poggi-Billa und der Bassist Cattanzaro, bilden ein würdiges Kleeblatt, als Todtengräber Scaramuccia's. Nach den Stürmen des ersten Abends wagte die Unternehmung es nicht, das Theater am folgenden wieder zu öffnen. Sie ist bemüht eine neue Truppe zu bilden. (Echo.)

Genua. Das Theater Carlo Felice ertönte am 26. Dezember, von fortwährendem Klatschen. Oper und Ballet gefielen allgemein. „Die Nachtwandlerin“ war die erste; „Die Sarazenen in Sizilien“ das zweite. — Herr Morosini hat mit diesem hier mehr Glück gehabt, als zu Mailand, wo seine Sarazenen nur Gähnen erregten. — Madame Tacchinardi-Perziani besitzt keine starke Stimme, aber ihr Gesang gleicht einer Perlenkette, sie ist eine ausgezeichnete Künstlerin. Der Tenor Mariani war etwas un-

päßlich, und konnte daher nicht mit aller Kraft wirken. Herr Salvatori ist ein braver Bassist. Demoiselle Baghi und die Herren Ciotti und Bedotti erwarben sich in den Hauptrollen des Balletts die Zufriedenheit der Zuschauer. Ein Pas de trois von den Schülerinnen der Mailänder Tanzschule, Demoisellen Filippini und Trezzi und Herr Jorka ausgeführt, sprach ebenfalls an. (Echo.)

Allerlei.

Paris. Kaum hat man die schreckliche Geschichte von dem Anfall auf die Frau eines Vortiers gehört, so erzählt man heut schon von einem ähnlichen Anfall, der auf die Frau eines Wechlers gemacht wurde. Ein Individuum umschlich lange Zeit den Laden desselben; als er sich entfernt hatte, und die Frau allein war, trat der Fremde ein, zog ein Pistol hervor, und drohte die Frau zu erschießen, wenn sie ihm nicht alles Gold ausliefere. Diese hatte so viel Geistesgegenwart sich niederzuwerfen und laut jammernd um ihr Leben zu bitten, ohne ihm jedoch das Gold auszuliefern. Als er nun selbst zugreifen wollte, erlahmte sie den glücklichen Augenblick, entsprang aus dem Laden und rief Hülfe. Der Verbrecher entfloh jetzt, wurde aber ergriffen und in ein Wirthshaus gebracht. Hier verschlang er, ohne daß man es hindern konnte, ein Fläschchen mit Gift, das er bei sich führte. Man mußte ihn daher ins Hôtel dieu schaffen, wo man ihn einer ärztlichen Behandlung unterwarf. Seinen Namen hat er durchaus nicht nennen wollen. B.

Lyon. Schon vor einiger Zeit war davon die Rede, daß man in einer Kapelle des ehemaligen hiesigen Jesuitenkollegiums einen Schatz vermutete,

den die Jesuiten in der Revolution dort vermauert haben sollten. Man stellte wirklich Nachforschungen an, und nach langem Suchen fanden die Arbeiter eines Abends einen hölzernen Kasten in einer Mauer. Da es aber schon zu spät war, um die Arbeit fortzusetzen, verschob man dies bis zum andern Morgen. In der Nacht indessen begaben sich drei Arbeiter heimlich dahin, und brachen den Kasten heraus, so daß man am andern Morgen nichts mehr fand, weder einen Schatz noch ein Schatzkästlein. Jetzt verbreiteten sich die abenteuerlichsten Gerüchte über die enormen Summen welche der Kasten enthalten haben sollte. Indessen kan man diesen nirgend finden. Man hat den Raum in der Mauer abgeschätzt, wo der Kasten stand, und dabei gefunden, daß, wenn derselbe voller Gold gewesen wäre, er 15—1,600,000 Fr. enthalten haben würde. Wahrscheinlich wird aber wohl Silber dabei gewesen sein, was die Summe bedeutend reduziert. V.

Paris. Das Pariser Zuchtpolizeigericht hatte am 6. Jan. über eine Anzahl lustiger Patrone zu entscheiden, die der Verletzung des Gesetzes gegen die Vereine angeklagt waren, indem sie sich, an der Zahl 60, in einem Weinhause versammelt hatten, um zu essen, zu trinken, und sich die Sorgen zu vertreiben. Ihr Versammlungssaal wurde von ihnen „die Hölle“ genannt: der Verein nannte sich „Gesellschaft der guten Teufel“, und jedes Mitglied führte den Namen eines Teufels, wie Luzifer, Belzebub, Mstarothe, Moloch &c. Es wurde nachgewiesen, daß der Saal auch andern Personen nicht verschlossen war, und sie sich von der Politik so fern hielten, daß ein hatnäckiger Teufel, welcher auf dem Singen der Parissenne bestand, aus

dieser Unterwelt fortgewiesen wurde. Der Hauswirth gab ihnen das Zeugniß, daß sie gut tranken und eben so gut zahlten. Das Gericht sprach, trotz des Staatsanwalts, die angeklagten Teufel frei. F.

Basel. Bei Basel klopfen wieder die Wölfe an und verlangen Winterquartiere; sie sind standesgemäß empfangen und schon mehrere erlegt worden. F.

Paris. Hier sitzen bermalen 12 Herausgeber politischer Blätter im Gefängnisse, nämlich vom National 4, von der Tribune 2, von der Quotidienne 1, von der France 1, von der Revue de Paris 1, von der Gazette des Ecoles 1, von dem Album Anecdotique 1. Drei andere werden demnächst nachfolgen. F.

München. Die königl. Regierung des Isarkreises macht in einer Verordnung vom 6. Jan. d. J. abermals aufmerksam, wie nothwendig es sei, bei Ankauf von Bürsten die möglichste Vorsicht zu gebrauchen, indem fast in jedem Jahre Vergiftungen durch selbe vorkamen. D.

Madrid. In Spanien herrscht unter dem Militär die merkwürdige Sitte, daß in der Christnacht die Offiziere jeder Kompagnie den Soldaten eine Mahlzeit geben, und dabei an der Tafel aufwarten. Es ist eine Ueberlieferung der alten Saturnalien; die Soldaten machen Reime, in denen sie ihre Offiziere loben, oder auch mit humoristischer Freimüthigkeit durchziehen. K.

Paris. Da in neuerer Zeit Mordthaten und Diebereien häufiger als je vorkamen, hat Hr. Bisquet der Polizei befohlen, eine allgemeine Gausnerjagd anzustellen, deren Resultat die Ergreifung von ungefähr 200 Personen war. B.



Allgemeine
Handlungszeitschrift
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)

Achter

Pesth, Mittwoch, den 7. Januar.

Jahrgang.

Öffentliche Arbeiten in Egypten.

(Beschluß.)

Auf diese Weise bringen die Karawanen 45 Tage auf dem Wege von Kairo nach Mekka zu, immer bald mit Mangel an Wasser, bald gegen räuberische Araberhorden kämpfend. Die Eisenbahn von Kairo nach Suez und einige Dampfboote im Golfe von Suez werden bald alle Gefahren verschwinden machen, denen der Handel Egyptens mit Arabien jetzt ausgesetzt ist, und die Zivilisation dieser Gegenden beschleunigen, indem sie zugleich den Nationalreichtum vermehren.

So großartig auch die bereits aufgezählten Entwürfe Mehemet Ali's immer sein mögen, so sind sie doch keineswegs die einzigen, welche seinen unternehmenden Geist beschäftigen. Syrien, diese sowohl in kommerzieller als auch in militärischer Hinsicht bei weitem werthvollere Eroberung als die arabischen Provinzen, hat die Aufmerksamkeit des Pascha's besonders auf sich gezogen, und er hat beschlossen, stets gangbare Verbindungswege zwischen seinen alten und neuen Besitzungen, zwischen Egypten und Syrien, herzustellen.

Bis jetzt führte nur ein einziger Weg über Babel und längs der Wüste, von Kairo nach Selahieh und von Selahieh über Katieh nach El Arisch und Gaza, was eine Strecke von mehr als 30 geographischen Meilen

ausmacht. Die Hindernisse, welche der Anlegung einer Eisenbahn auf diesem Wege entgegenstehen, sind von Selahieh nach Gaza weit größer als auf dem Wege von Kairo nach Selahieh, weil auf der erstern Strecke der Boden größtentheils aus Sand besteht, dem man nur dadurch einige Festigkeit geben kann, daß man ihn von Entfernung zu Entfernung mit Dornengewächsen bedeckt, und der im Sommer ganz und gar zu Flugsand wird. An Wasser fehlt es auf dieser Straße überdies gänzlich, und die Ufer des Meeres sind so niedrig, daß zu der Zeit, wo die Nordwestwinde am heftigsten wehen, das Wasser weit in das Land hinein austritt, und allenthalben, wo es in den Vertiefungen stehen bleibt, große Salzkrusten zurückläßt.

Dieser Hindernisse ungeachtet, die doch auf den ersten Anblick unüberwindlich scheinen, hat der Pascha beschlossen, die Eisenbahn von Kairo nach Suez und Selahieh bis an die Ufer des See's Menzaleh fortzuführen zu lassen. Hier soll, Damiette gegenüber, ein Hafen für die Dampfschiffe angelegt werden, welche dazu bestimmt sind, die ununterbrochenen Verbindungen zwischen Egypten und Gaza und den andern syrischen Häfen zu unterhalten. Da indeß eine Straße zu Lande umgänglich nöthig ist, so hat man jene, welche über Katieh nach El Arisch und Gaza führt, so gut ausgebessert als die Beschaffenheit des Bodens es gestattete,

h: des großen
 e aller Gattun:
 Rechts, sammt
 leinen Wirths-
 reisler-Gewerb-
 gerung, in dem
 auf den 21. Ja-
 wachtung dauert
 en April 1858.
 Proz. Neugold
 siebzig, für die
 Wirthshaus in
 in Siebenzehn
 er Mitlizitant
 nsen gleichkom-
 er Hand in den
 für das große
 , und für die
 e der zur Ver-
 n baren Gelde,
 n bürsemäßigen
 f den doppelten
 ealitäten inta-
 örzig auszuwei-
 en zu Leopolds
 is-Lokal-Direk-
 gesehen werden.
 icht zugelassen.
 luß des Lizita-
 28. Dez. 1834.

kt.

sein W. B.

ordinärer

fl. kr.

— . —

— . —

— . —

— . —

— . —

— . —

das heißt, man hat zu beiden Seiten derselben Dornbüsche gepflanzt, um dem Sande Festigkeit zu geben. Auch das Fort von El Krish ist ausgebessert, und sein reichliches und klares Wasser gebender Brunnen ist so eingerichtet worden, daß alles Wasser, was sich während der Regenzeit in seiner Nähe ansammelt, in ihn abläuft.

Von El Krish nach Gaza ist es nicht weiter als eine gute Tagereise, mithin werden die Reisenden den Weg zu Lande, der ihnen alle Bequemlichkeit bietet, indem sie ihre Kameele auf den drei Stationen Katieh, El Krish und Gaza tränken können, künftighin vorziehen. Von Gaza aus finden die Karawanen sehr gute Straßen nach den bedeutendsten Städten Syriens.

Aller Sorgfalt ungeachtet, welche Mehemet Ali auf die Ausbesserung alter und die Anlegung neuer Straßen wendet, wäre doch jene von Kairo nach Gaza, die für den Handel von so hoher Wichtigkeit ist, für eine bedeutende Armee gänzlich unzulänglich, denn Artillerie, Munition und Gepäck müßten durchaus zu Wasser fortgeschafft werden. Mehemet Ali muß also, um seine Macht in Syrien zu befestigen und seiner Seemacht eine größere Ausdehnung zu geben, darauf bedacht sein, neue Landstraßen anzulegen, und in seinen afrikanischen und syrischen Besitzungen neue Häfen zu eröffnen.

Die besten Seestationen Syriens sind die von Acre und Alexandrette, allein der Hafen von Acre ist zu klein, und kann nur solche Fahrzeuge aufnehmen, die nicht tief im Wasser gehen, mithin sind Schiffe von hohem Bord genöthigt, auf der Rhede von Kaypha vor Anker zu gehen. Derselbe Fall ist es mit dem Hafen von Alexandrette; auf beiden Rheden sind die Schiffe heftigen Fallwinden ausgesetzt, von denen sie nicht selten auf die hie und da zerstreuten Stein- und Korallenbänke geworfen werden. Allen diesen Unbequemlichkeiten wird binnen wenigen Jahren abgeholfen sein; Befehle sind bereits erlassen, die Häfen von Alexandrette und Kadakieh zu reinigen und zu vertiefen, und mehrere Ingenieure sind abgeschickt worden, um den vor Alters so berühmten Hafen von Suabi, so wie auch die Häfen von Jaffa, Beirut und Taralus zu untersuchen.

Die Boraxsäurefabrikation in Toscana.

Aus vielen Spalten der Vulkane in einigen Provinzen Toscanas strömen Dämpfe aus, welche, wie die im Jahre 1778 von zwei italienischen Chemikern angestellte Untersuchung derselben ergab, etwas Boraxsäure enthalten; ein Franzose, Namens Carberel, hat die-

sen Umstand nun zur Darstellung bedeutender Quantitäten von Boraxsäure benutzt. Zuerst ließ er, um diese nach schwefeliger Säure riechenden Dämpfe mit Wasser zu verbinden, Gruben von 20 bis 25 Fuß Tiefe auf einen Umfang von 100 bis 150 Fuß um die Spalten herum ausgraben, umgab sie mit Mauern und leitete dann süßes Wasser hinein, um sie anzufüllen. Da der Dampf aus den Spalten mit der größten Festigkeit austritt, so kochte das Wasser wie in einem Kessel und das Thermometer zeigte 75° R. Er ließ dieses Wasser mehrere Tage lang kochen (die so erhaltene Auflösung von Boraxsäure zeigte am Aräometer nur einen Grad) und leitete dann die schlammige und schwarze Flüssigkeit in einen großen Behälter, damit sie sich klären konnte; das klare Wasser wurde hierauf in großen flachen Kesseln, welche man mit Holz heizte, abgedampft. Zuletzt brachte er das Wasser in bleierne Gefäße, worin nach 48 Stunden die Boraxsäure auskrySTALLIRTE.

Um diese Fabrikation aber einfacher und ökonomischer zu machen, konstruirte er besondere Defen mit flachen bleiernen Kesseln, welche durch den Dampf der Vulkane selbst erhitzt wurden, der bei seinem Austritt aus den Spalten der Vulkane 120° zeigt; die Abdampfung geschah auf diese Art in 24 Stunden. Nachdem nun an einem günstigen Erfolge dieser Unternehmung nicht mehr zu zweifeln war, kaufte Hr. Carberel alle Grundstücke an, wo Vulkanspalten vorkamen; er machte ganze Berge eben und grub den Boden bis auf eine große Tiefe um, wodurch er die Anzahl der Dampfspalten noch bedeutend vermehrte; er legte große Straßen an und errichtete nach und nach ungeheure Gebäude, worin sich die Defen, Kessel, Kristallisationsgefäße und Trockenapparate befinden. Der natürliche Dampf der Vulkane wird für alle diese Anstalten und zu vielen andern Zwecken auch als Triebkraft benutzt. Solcher Fabriken bestehen bis jetzt acht, außer einer beträchtlichen Raffinerie von Boraxsäure in Livorno; sie liefern zusammen jährlich 700,000 Kilogr. Boraxsäure, wovon 100,000 Kilogr. in Livorno raffinirt werden.

Die London- und Greenwich-Eisenbahn.

Der Morning Advertiser schreibt Folgendes über die, über Straßen und Häuser weglaufende Eisenbahn zwischen Greenwich und London. „Diese außerordentliche Unternehmung macht rasche Fortschritte, indem beinahe für eine Strecke von einer englischen Meile die Pfeiler welche die Bahn tragen sollen, vollendet sind.

Die Zahl der fertigen Bogen beläuft sich auf 52, und auf diesen ist bereits eine Straße gebildet, auf der man gegen eine kleine Entschädigung hin und her wandeln kann, um das großartige Unternehmen zu betrachten. Man wird von dem Anblicke, den London und dessen Umgebung von diesem Baue aus gewährt, mächtig ergriffen; die Paulskirche, der Tower, die Windungen der Themse mit der Anzahl von Schiffen gegen Norden; Greenwich, Deptford und die Höhen von Blackheath gegen Osten, die grünen Surreyhügel gegen Süden, und ringsum die unübersehbare Menge von Häusern, Villastädten, Landgütern, Vorken oc. machen einen unbeschreiblichen Eindruck. Die Breite der Eisenbahn oder des Viadukts beträgt beinahe 30 Fuß; er ruht auf Bogen, durch welche die Pfeiler mit einander verbunden sind. Die ganze Bahn soll starke Prustwehren bekommen, und überhaupt wird der Bau so fest und dauerhaft als möglich geführt. Ist das ganze Werk vollendet, so wird man in 7 Minuten von London nach Greenwich gelangen, während man gegenwärtig eine halbe Stunde dazu braucht; und bei alle dem wird das Fuhrlohn dasselbe bleiben. Die Maschinen würden den angestellten Berechnungen gemäß im Stande sein, täglich 200,000 Personen hin und her zu führen, wenn die Kommunikation ja ein Mal eine solche Ausdehnung erreichen sollte.

Selbstspielende Fortepiano's.

Man hat seiner Zeit von dem Bestehen des Patentes, welches Thomas Hall Rolffe, Fabrikant musikalischer Instrumente zu London, Cheapside, am 11. August 1829 auf ein sogenanntes selbstspielendes Pianoforte (self-acting Pianoforte) erhielt, Nachricht gegeben. Das London Journal of arts, welches in seinem Supplementbande S. 215. die erste Notiz hierüber bekannt macht, erklärt, daß die Patentbeschreibung nicht weniger als einen ganzen Band füllt, und dieser Ausführlichkeit ungeachtet selbst mit den Zeichnungen in der Hand nicht ganz verständlich ist. Das sogenannte selbstspielende Pianoforte ist dieser Notiz gemäß nichts weiter, als eine große Drehorgel; d. h. ein Instrument, dessen Tasten durch eine kreisende Trommel in Bewegung gesetzt werden, indem in dem Umfange dieser Trommel Drahtstifte angebracht sind, welche beim Umdrehen derselben auf die Tasten wirken, und die Hämmer zum Anschlagen an die Saiten veranlassen. Der Patentträger glaubt durch seine Erfindung die vorzüglichsten Fehler und Unvollkommenheiten der bisherigen selbstspielenden Pianofortes zu

beseitigen, und diese Fehler sind. die Schwierigkeit der Verschiebung der Trommel zum Behufe der Abänderung der Töne; die Schwierigkeit der Abstufung der Töne vom Piano zum Forte, und endlich das Eintönige, was notwendig aus der plötzlichen Wirkung der Dämpfer erfolgt. Seine Erfindungen lassen sich daher hauptsächlich unter diese drei Punkte bringen, und betreffen: 1) eine einfache und bequeme Methode die Trommel seitwärts zu verschieben, um neue Drahtstifte in Thätigkeit zu bringen; 2) eine verbesserte Methode die Töne des Forte, und des Piano durch eine Hilfstrommel und endlich 3) in der Anbringung einer dritten Reihe von Dämpfern an den selbstthätigen Theile des Instrumentes, welche Dämpfer mit den übrigen Dämpfern nicht in Verbindung stehen. Dies ist Alles, was wir unseren Lesern über die Erfindung des Hrn Rolffe mitzutheilen im Stande sind.

Gebrauche beim Baumwollenverkauf in Havre.

In Havre sind seit dem 1. Nov. folgende Bestimmungen getroffen. Die Tara für Baumwolle ist 6 Prozent, ohne die Strife, mit 2 Kilogrammen Gutgewicht vom Ballen, und ein Kilogramm Uebergewicht (surdon) vom Ballen, statt aller Refaktie, ausgenommen bei nassem Ballen, wo die Havarie mit der Feuchtigkeit 12 Kilogramme oder mehr beträgt. Bei brasilianischer Baumwolle ist die Tara 4, das Gutgewicht 2, Uebergutgewicht 1 Prozent, und die Havarie wird geschätzt, wenn sie 5 Kilogrammen beträgt. Die Zahlung geschieht in 3 Monaten und 14 Tagen mit Abzug von $\frac{1}{2}$ Prozent für das vierte Monat oder $\frac{1}{2}$ Prozent Diskonto fürs Monat. Die Lieferung muß binnen 14 Tage nach dem Kauf geschehen.

Miszellen.

Berichten aus New-York vom 12. Nov. zufolge, fehlt es daselbst an Baumwolle, und der Preis war auf 14—17 $\frac{1}{2}$ gestiegen.

Badens Beitritt zum Zollverein soll unter folgenden Bedingungen fest abgeschlossen sein; 1) Vom 1. Januar 1835 dürfen alle Landeserzeugnisse mit Legitimationschein gegen Entrichtung der Verbrauchssteuer frei in die Vereinsstaaten; 2) Kolonial- und überseeische Waaren bleiben 6 Monate ausgeschlossen, dagegen wird vom 1. Jan. an der Eingangszoll davon nach dem Ver-

einstarif erhoben. Diese Nachricht hat den Tabakhandel in Baden sehr belebt, um so mehr da die österreichische Regie bedeutend aufklaufen läßt.

Die Verwaltung der seit beinahe drei Jahren zwischen Manchester und Liverpool angelegten Eisenbahn hat ihren Rechnungsbericht für die letzten 6 Monate bekannt gemacht. Diese Epoche dienet in Vergleichung mit der nämlichen Epoche des verfloffenen Jahres einen Mehrbetrag in den Waarentransporten von 7727 Tonnen, und eine Mehrzahl der in den Wagen der Kompagnie transportirten von 9255 Personen dar: der Mehrbetrag der Einnahme beläuft sich auf 34,691 Pfd. Sterl., was der Kompagnie gestattet, eine während der letzten 6 Monate erlangte Dividende von 4 pZt. und die Begründung eines Reservefonds von mehr als 4000 Pfd. Sterl. zu erklären. Die Totalsumme der Baukosten beträgt 1,152,075 Pfd. St. Im verfloffenen Jahre, vom Monat Juli 1833 bis zum Juli 1834 ergab die Netto-Einnahme 75,575 Pfd. Sterl., oder mehr als 6½ pZt. Die Handels-Bewegung des Hafens von Liverpool nimmt auf eine außerordentliche Weise zu. Während des letzten Monats August kamen dort 900 Schiffe an, wovon 500 aus dem Auslande und die übrigen 400 aus Irland oder verschiedenen englischen Häfen.

Man glaubt, daß, wenn von Ulm nach Wien eine Dampfschiffahrt eingerichtet würde, die Fahrt in vier Tagen mit Einschluß des Aufenthalts zurükgelegt werden könnte.

Korrespondenz-Nachrichten.

London, 24. Dezember. Konsol. 3 Proz. 92½.

Paris, 26. Dezember. Konsol. 5 Proz. 106, 40; 3 Proz. 76, 65.

Wien, 3. Januar. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 99½; 4 Proz. 91½; Rothschildische 100 Guldenloose —; Partiale —; Anlehen von 1834 562½; Bankaktien —.

Intelligenzen.

K u n d m a c h u n g.

Zur neueren Verpachtung der im Neutraer Komitat, in der Festung Leopoldstadt dem k. Kammeral-Fiscus

zu stehenden Regal-Benefizien, nämlich: des großen Wirthshauses mit dem freien Ausschank aller Gattungen Getränke, des Fleischauschrottungs-Rechts, sammt dem freien Ausschank, im sogenannten kleinen Wirthshause, und der eben daselbst befindlichen Greißler-Gewerb-Gerechtfamkeit, ist eine öffentliche Versteigerung, in dem dortigen k. k. Fortifikations-Bau-Amte, auf den 21. Januar 1835 festgesetzt worden. — Die Pachtung dauert drei Jahre, vom 1. Mai 1835 bis letzten April 1838. Das vor der Lizitation zu erlegenden 10 Proz. Neugeld ist für das große Wirthshaus in einundsiebzig, für die Fleischauschrottung sammt dem kleinen Wirthshaus in dreißig und für die Greißlerei in siebenzehn fl. C. M. bestimmt. Außerdem hat jeder Mitlizitant sich über eine den einjährigen Pachtzinsen gleichkommende Kautions-Summe, welche vor der Hand in den dormaligen Pachtstilligen mit 705 fl. für das große Wirthshaus, 455 fl. für die Fleischbank, und für die Greißlerei 168 fl. angenommen wird, vor der zur Versteigerung angeordneten Kommission, im haren Gelde, oder in Ararial-Obligationen nach dem bürsemäßigen Cours gerechnet, oder auch in loco auf den doppelten Werth der Kautions-Summe habenden Realitäten intabulirten fidejussorischen Instrumenten gehörig auszuweisen. Die übrigen Pachtbedingungen können zu Leopoldstadt, bei der dortigen k. k. Fortifikations-Lokal-Direktion, oder beim k. Szereber Salzamt eingesehen werden.

Juden werden zur Versteigerung nicht zugelassen. Nachträgliche Anbote werden nach Beschluß des Lizitations-Aktes nicht angenommen. Ofen, den 28. Dez. 1834.

Besther Getreidemarkt.

	Besther Mezen (Am 2. Jan.) Preise in W. W.		
	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	— . —	— . —	— . —
Halbfrucht	— . —	— . —	— . —
Roggen	— . —	8 . 45	— . —
Gerste	7 . 45	— . —	— . —
Hafer	6 . 45	6 . 30	— . —
Kultur	8 . —	— . —	— . —

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.